Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 7

Artikel: Die Rolle des Individuums in der materialistischen Geschichtsauffassung
Autor: Kautsky, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328430

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rolle des Individuums in der materialistischen Geschichtsauffassung.

Von Karl Kautsky.

Die Entwicklung in Natur und Gesellschaft.

Wenn wir das Wirken der Natur beobachten, erscheint es uns, als erreiche sie ihre Ergebnisse alle nur mit einer ungeheuren Verschwendung von Kraft und Stoff. Sie setzt unzählige Keime in die Welt, die verderben, ohne zur Entwicklung zu kommen. Die Natur kann uns jedoch nur deshalb verschwenderisch erscheinen, weil wir in sie unser menschliches Denken hineinlegen, weil wir sie als eine bewußte Persönlichkeit, eine Gottheit betrachten, die besondere Zwecke verfolgt. In Wirklichkeit hat die Natur, die Gesamtheit der Dinge und Vorgänge, ebensowenig einen Zweck, als sie ein Ziel, ein Ende oder einen Anfang hat. Der Begriff der Verschwendung setzt aber eine Zwecksetzung voraus: Verschwendung ist jede zwecklose, für den gesetzten Zweck nicht erforderliche oder gar ihm widersprechende Verausgabung von Kräften und Mitteln. Erst mit den mit Bewußtsein und Eigenbewegung begabten Organismen erstehen Zweck und Ziele. Es sind die Zwecke, die jene Organismen sich selbst setzen. Sie alle sind aber auf eine Wurzel zurückzuführen, auf den Urzweck, den der tierische Organismus sich nicht setzt, sondern der mit ihm als eine Bedingung seines Daseins erwächst, auf den Zweck der Selbsterhaltung des Individuums und der Gattung. Tierarten, die nicht erfüllt sind von dem Trieb, sich selbst zu erhalten und ihre Gattungen fortzupflanzen, haben keine Aussicht, sich im Kampf ums Dasein zu erhalten. Diesem großen allgemeinen Zweck der Selbsterhaltung im weitesten Sinn dienen alle besonderen Zwecke, die das bewußte Individuum sich setzt. Das Maß seiner Kräfte und Mittel ist begrenzt. Es muß mit ihnen haushalten, will es allen seinen Zwecken gerecht werden, die um so zahlreicher und mannigfaltiger werden, je komplizierter das Individuum und sein Lebensprozeß. Jede unnütze Verschwendung von Kräften und Mitteln wird so zu einer Beeinträchtigung des Gedeihens des Individuums oder der Gesellschaft, von der es einen Teil bildet. Der Kampf gegen die Verschwendung für die Oekonomie wird zur grundlegenden Aufgabe des Menschen in seinem Existenzkampf. Dieser Kampf ist gleichbedeutend mit einem Kampf gegen die Natur, deren blinder Kampf ums Dasein, an den menschlichen Zwecken gemessen, die unerhörteste Verschwendung bedeutet. Der kulturelle Aufstieg der Menschheit ist ein stetes Zurückdrängen der Verschwendung, das heißt ein stetes Zunehmen des Beherrschens der Natur und ihre Anpassung an menschliche Zwecke.

Das ist aber nur dadurch möglich, daß man die notwendigen Zusammenhänge der Natur erkennt und dieser Erkenntnis entsprechend handelt. Nicht dadurch, daß man der Naturnotwendigkeit die Willensfreiheit entgegensetzt, sondern dadurch, daß man freiwillig das tut, was man als Notwendigkeit erkannt hat.

Freilich, das Universum ist unendlich und das menschliche Erkenntnisvermögen ist begrenzt. Es wird uns nie möglich sein, sämtliche notwendigen Zusammenhänge des Universums zu erkennen. Es wird immer Dinge und Vorkommnisse geben, die uns rätselhaft erscheinen, bei denen wir im Dunkeln tappen. Aber der Kreis unserer Erkenntnis dehnt sich stets aus und damit auch die Möglichkeit, immer zweckmäßiger zu handeln, immer mehr das Notwendige nicht unter dem schmerzlichen, unzählige Opfer heischenden Drange der blinden ziellosen Natur zu tun, sondern freiwillig, mit zunehmender Verringerung dieser Opfer.

Leider steht im Widerspruch zu dieser Entwicklung eine andere, die mit ihr eng zusammenhängt. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er kann Erkenntnis nur erlangen und den Kampf gegen die Verschwendung der Natur nur aufnehmen in Gesellschaft zahlreicher Mitmenschen. In dem Maße, in dem seine Erkenntnis und Beherrschung der Natur wächst, dehnt sich die Gesellschaft aus, wird sie komplizierter, werden ihre notwendigen Zusammenhänge immer dichter verschleiert. Je erfolgreicher die Herrschaft des Menschen über die Natur, desto mehr wächst ihm die Gesellschaft über den Kopf. Je zweckmäßiger der Mensch seinen Kampf ums Dasein in der Natur zu gestalten vermag, desto weniger beherrschbar und desto verwüstender werden die Formen des Kampfes ums Dasein in der Gesellschaft, die Kämpfe der Nationen, der Klassen, der einzelnen Konkurrenten.

Die große Aufgabe, vor der wir jetzt stehen, geht dahin, in der Gesellschaft ebenso wie in der Natur die notwendigen Zusammenhänge zu erkennen und, soweit sie erkannt sind, mit freiem Willen das Notwendige zu tun. Je mehr das gelingt, desto mehr werden wir den jetzigen wahnsinnigen Zustand eindämmen, der darin besteht, daß wir alle die Kräfte und Mittel, die wir durch Erkenntnis der Natur gewinnen, in blinden gesellschaftlichen Kämpfen verschwenden, statt sie zum Aufbau einer auf Grund unserer gesellschaftlichen Erkenntnis zweckmäßig gestalteten Gesellschaft zu verwenden. Leider ist die Erkenntnis heute noch nicht allgemein verbreitet, daß die geschichtliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und ihr Lebensprozeß ebenso auf notwendigen Gesetzen beruhen wie Entwicklung und Leben in der Natur. Am tiefsten durchdrungen von dieser Wahrheit ist die materialistische Geschichtsauffassung. Darin beruht nicht zum wenigsten ihre Bedeutung.

Individuum und Gesellschaft.

Die Anerkennung der Naturgesetzlichkeit, des Lebens und Webens in der Gesellschaft schließt die Anerkennung der Bedeutung einzelner hervorragender Individuen für die gesellschaftliche Entwicklung nicht aus. Im Gegenteil. Wir haben ja gesehen, wie wichtig es ist, dahin zu wirken, daß das Notwendige sich nicht im blinden Walten sinnloser Gewalten durchsetzt, sondern durch seine klare Erkenntnis. Die materialistische Geschichtsauffassung sagt nicht bloß, daß die gesellschaftliche Entwicklung sich mit Notwendigkeit vollzieht, sondern sie

zeigt auch, wie unerläßlich es ist, daß wir das Notwendige erkennen und aus eigenem Entschluß anstreben und vollziehen. Die materialistische Geschichtsauffassung ist nicht fatalistischer Art.

Das Erkenntnisvermögen ist aber nicht bei allen menschlichen Individuen dasselbe. Die Unterschiede in den Begabungen und Gelegenheiten für bestimmte Arten der Erkenntnis sind unter den Menschen sehr ungleich verteilt; ihre Verschiedenheiten wachsen mit der zunehmenden Rassenmischung, der Arbeitsteilung, der sozialen Verschiedenheiten, den Möglichkeiten der Ausbildung und Betätigung der geistigen Kräfte. Es wird immer einzelne Individuen geben, die die Masse durch bestimmte Gaben des Erkennens hoch überragen, Individuen, die früher als der Durchschnittsmensch zu den Erkenntnissen gelangen und tiefer in sie eindringen, die jeweilig erreichbar sind auf Grund der gegebenen Technik, des gesellschaftlich gesammelten Tatsachenmaterials und der gesellschaftlich erreichten Methoden seiner Beobachtung und Zusammenfassung. So wird es immer Persönlichkeiten geben, die als unsere Lehrer und Wegweiser auftreten, die uns Notwendigkeiten erkennen lassen, für die wir ohne sie noch einige Zeit lang blind gewesen wären und durch deren Erkenntnis sie uns viele schmerzliche Opfer ersparen.

Anderseits aber gibt es auch Individuen, deren hervorragende Befähigung nicht in der Erkenntnis beruht, sondern in einer starken Suggestivkraft, durch die sie es vermögen, große Massen zu veranlassen, Irrlichtern nachzujagen und dadurch die Opfer der Entwicklung zu vermehren. Darauf haben wir schon hingewiesen.

Indessen kommt es nicht bloß auf die richtige Erkenntnis allein an. Sie erhält praktische Wirkung nur dann, wenn sie die Menschen befähigt, richtig zu handeln. Da nicht alle Menschen gleich begabt und in gleicher gesellschaftlicher Lage sind, wird jede neue Erkenntnis zunächst nur teilweise, nicht allgemeine Verbreitung finden. Unwissenheit, Bequemlichkeit, namentlich aber beschränktes Sonderinteresse können sich ihrer Verbreitung und praktischen Anwendung widersetzen. Um so wichtiger ist es, die Kräfte derjenigen, die das Notwendige erkannt haben und es anstreben, zu vermehren durch ihre organisatorische Zusammenfassung, durch zweckmäßige Taktik, durch kühnes und energisches Vorgehen. Dagegen wirken diese Faktoren schädlich, wenn sie sich auf Seite derjenigen finden, die dem historisch Notwendigen widerstreben. Individuen, die in dieser Beziehung hervorragend begabt sind, werden gesellschaftlich ebenfalls von größter Bedeutung sein — immer, wie gesagt, nur für die Bemessung der Dauer und der Opfer des sozialen Entwicklungsganges, nicht für seine Richtung, die durch die jeweiligen Massenverhältnisse notwendig gegeben ist.

Für den materialistischen Historiker, der die Vergangenheit erforscht, bilden die großen Persönlichkeiten der Geschichte nur den Ausgangspunkt seiner Arbeit. Ihr Tun, nicht das der Massen, wird vielfach allein aus der Vergangenheit berichtet. Aus ihm allein kann man meist den Gang der Geschichte rekonstruieren, ihre jeweilige Rich-

tung feststellen. Aber je mehr wir von den Erscheinungen der Oberfläche fortschreiten wollen zur Erkenntnis der gesetzmäßigen notwendigen Zusammenhänge in der Geschichte, desto mehr müssen wir von den einzelnen Persönlichkeiten absehen, und desto mehr müssen wir trachten, die oft ganz im Dunkeln liegenden Massenbewegungen klarzulegen.

Indes dient die materialistische Geschichtsauffassung nicht bloß dem Studium der Vergangenheit. Sie soll, wie jede wissenschaftliche Erkenntnis, auch unser Handeln befruchten und zweckmäßiger gestalten. Hier müssen wir den umgekehrten Weg gehen.

Für die Praxis kommt es uns vor allem darauf an, aus den sozialen Massenerscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart so viel als möglich an Erkenntnis des Notwendigen zu schöpfen, das vor uns liegt. Haben wir auf diese Weise unsere Ziele klar festgestellt und sicher begründet, dann gilt es die Persönlichkeiten zu finden, die durch ihr Wissen, ihren Charakter, vor allem durch Wahrheitsliebe und Opfermut oder durch organisatorische oder taktische Begabung für die jeweilig aus der Erkenntnis des Notwendigen sich ergebendem Zwecke besonders geeignet sind. Die Auswahl der richtigen Personen für den richtigen Platz ist von äußerster Wichtigkeit. Wohl werden wir auf jeden Fall unser Ziel erreichen, es wird sicher aus dem Gewühl der miteinander ringenden Massenbewegungen hervorgehen — wenn unsere wissenschaftliche Erkenntnis gut begründet gewesen ist. Aber wann wir es erreichen und wie wir es erreichen, das hängt im hohen Maße von den Personen ab, die durch unsere Wahl oder durch andere Umstände dahin gelangen, uns zu leiten. Den fernen Beobachter mag nur das Ob interessieren, nicht auch das Wann und Wie. Für uns, die wir mitten im Gewühl drinstehen, alle seine Stöße zu kosten bekommen und oft nur die Wechselfälle des Kampfes allein durchmachen, ohne den schließlichen Sieg zu erleben, für uns sind diese Wechselfälle nichts weniger als bedeutungslos.

Für ein Unternehmen können sehr oft alle Bedingungen gegeben sein, die auf der Masse beruhen. Und doch kann es scheitern, wenn sich nicht die geeignete Persönlichkeit zur Leitung findet. Für eine Zeitung mag das nötige Kapital vorhanden sein, die Druckerei, die Zahl der Interessenten und Abonnenten. Und doch wird sie nicht gedeihen, wenn die Redakteure nichts taugen und vor allem der Hauptredakteur versagt. Das hat man bei mancher unserer Zeitungen nicht genügend beachtet und doch sollte stets, so oft eine Parteizeitung gegründet wird, die erste Frage die sein, wer wird sie redigieren? Nur wenn sie befriedigend beantwortet ist, haben die anderen praktischen Vorarbeiten der Gründung einen Zweck.

Sozialismus und Persönlichkeit.

Man meint vielfach, eine sozialistische Gesellschaft werde allgemeine Nivellierung bringen und durch ihre universelle Gleichheit das Grab der hervorragenden Persönlichkeit werden. Mit nichten!

Die Ungleichheiten der natürlichen Begabung werden durch den Sozialismus nicht berührt. Er schafft bloß eine Gleichheit der sozialen Bedingungen für die Entwicklung der verschiedenen natürlichen Fähigkeiten. Es wird dann ausgeschlossen sein, daß eine unfähige Persönlichkeit zu einer überragenden Stellung kommt durch ein ererbtes Kapital oder ein ererbtes Amt. Es wird dann ausgeschlossen sein, daß ein hohler Komödiant, wie Wilhelm II., das Schicksal Europas in seiner Hand trägt. Doch für wirklich hochbegabte Naturen wird gerade eine sozialistische Gesellschaft die reichsten Gelegenheiten zu ihrer Entfaltung bringen und sie wird solcher führender Persönlichkeiten in besonders hohem Grade bedürfen.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein beruhte die Gesellschaft auf dem Kleinbetrieb in Landwirtschaft und Industrie. Die technischen Bedingungen der Betriebsführung änderten sich wenig, waren leicht erlernbar, bildeten in jedem Beruf eine Schablone, die der einzelne fertig vorfand. Ein Durchschnittsmensch genügte, um einen Betrieb zu führen, und blieb einer unter dem Durchschnitt und scheiterte er, so mochte das Unglück für einen kleinen Kreis groß sein, die Gesellschaft wurde davon nicht berührt. Der Kleinheit der Oekonomie entsprach die Kleinheit der Politik. Klein waren die Armeen, klein die meisten Staaten, und wo ein Staat größer wurde, bildeten seine Provinzen im hohen Grad selbständige Gebilde. Politische und kriegerische Mißerfolge waren da wohl schmerzhaft, die Personen der Regenten und Feldherren keineswegs gleichgültig, aber die politischen Probleme, an die sie rührten, waren beschränkt. Auch beschränkte Menschen konnten ihnen zur Not genügen.

Mit dem industriellen Kapitalismus ist der Großbetrieb zur herrschenden Betriebsform geworden, der Großbetrieb in der Oekonomie, im Staatsleben, im Kriegswesen. Es wachsen die Organisationen, es wachsen ihre Zwecke und gesellschaftlichen Wirkungen. Und gleichzeitig wird die Technik umgewälzt, wandeln sich unaufhörlich die Bedingungen, unter denen die großen Organisationen zu wirken haben.

Zur Leitung dieser Organisationen reichen Durchschnittsmenschen immer weniger aus. Sie brauchen Leiter mit außergewöhnlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. Wo ihnen solche nicht zuteil werden, da wird der ungeheure Machtapparat, den jede große Organisation darstellt, nur zu leicht eine Quelle furchtbaren Verderbens.

Das gilt natürlich am meisten von der größten und machtvollsten dieser Organisationen, dem modernen Großstaat, namentlich dort, wo in sehr unmoderner Weise noch die aus dem Feudalstaat stammende Erbmonarchie Kraft besitzt. Die demokratische Republik wird eine Notwendigkeit. In den ökonomischen Organisationen wirkt die Auslese der Betriebsleiter durch die Konkurrenz etwas reinigend. Unfähige gehen bankrott. Aber das ist eine Form der Auslese, die stets zahlreiche Familien mit sich in den Untergang zieht, die auf die Bestallung des unfähigen Betriebsleiters nicht den mindesten Einfluß

hatten. Und diese Auslese wirkt bloß antisozial, indem sie als den Befähigtsten den skrupellosesten Plusmacher erscheinen läßt.

Erst der Sozialismus bringt die Möglichkeit, zu Betriebsleitern solche Persönlichkeiten zu erwählen, die am besten befähigt sind, die Betriebe im Interesse der Konsumenten und der Arbeiter zu verwalten. Die Erwählung der geeignetsten Persönlichkeiten zu Leitern des Organisationsprozesses und die Befähigung der Massen, die geeignetsten Persönlichkeiten herauszufinden, zu erwählen und ihnen freudig Gefolgschaft zu leisten, wird zu den wichtigsten Bedingungen sozialistischer Produktion gehören. Das Vorhandensein und die Auswahl hervorragender Individuen, die imstande sind, große ökonomische Organismen erfolgreich zu gestalten und zu leiten, wird ebenso wichtig, wie das Herausfinden der besten Organisationsform für diese Organismen. Ja, es kann noch wichtiger werden. Denn die Theorie ist stets abstrakt, sie vermag nie das Leben in seiner ganzen Mannigfaltigkeit zu erfassen. Die Wirklichkeit bringt stets von Zeit zu Zeit Ueberraschungen, die von der Theorie nicht vorausgesehen werden. So kann eine theoretisch ersonnene Organisationsform, auch wenn sie noch so zweckmäßig ist, bei ihrer praktischen Anwendung in dem einen oder anderem Falle Modifikationen erheischen, die oft die Masse der Arbeitenden selbst herausfinden wird, denen aber oft der Leiter, der alle Zusammenhänge überschaut und ihre Konsequenzen verfolgt, am ehesten die für alle Beteiligten zweckmäßigste Form wird geben können. Und ein guter Leiter kann auch bei unzureichender Organisation noch Erhebliches leisten, während die beste Organisationsform nichts nützt, wenn der Leiter — oder aber auch, wenn die Masse der Arbeitenden — versagt.

Hier liegt der richtige Kern des Wortes von der „privaten Initiative". Jawohl, Freiheit der Persönlichkeit ist für jeden höheren Produktionsprozeß unentbehrlich. Nur geht es nicht an, wie die Verfechter des Kapitalismus es tun, diese Freiheit nur für den Produktionsleiter zu fordern. Je mehr Einfluß auf und Einsicht in den Produktionsprozeß die Arbeiter haben, desto zweckmäßiger werden sie ihn gestalten. Was aber den Produktionsleiter anbelangt, so ist es lächerlich, die Freiheit, deren er bedarf, abhängig zu machen von dem Privateigentum an den Produktionsmitteln. Dagegen spricht schon die Erfahrung mit jeder Aktiengesellschaft. In denen ist doch der Betriebsleiter eine andere Person als der oder die Besitzer der Produktionsmittel. Und doch ermangeln sie nicht der „privaten Initiative".

Aber allerdings ist die Freiheit, deren der Betriebsleiter bedarf, kaum zu vereinbaren mit seiner Abhängigkeit von einer über ihm stehenden und ihn einschnürenden Bureaukratie. Wohl muß der Betriebsleiter in einer sozialistischen Produktionsweise abhängig sein von der Gesellschaft und ihr dienen. Aber dies wird zweckmäßig nicht in der Weise erreicht, daß man jeden seiner Schritte bureaukratisch überwacht und von der Zustimmung Vorgesetzter abhängig macht, sondern dadurch, daß man die richtigen Personen auswählt, die frei und freudig aus voller Ueberzeugung und mit bestem Vermögen im

Einvernehmen mit den Arbeitern den ihnen von den Vertretern der Gesellschaft erteilten Aufträgen nachkommen.

Wie in der politischen Demokratie, wird auch in der industriellen die richtige Auswahl der geeigneten leitenden Personen und die Erziehung der Masse zur Fähigkeit, diese Auswahl zweckmäßig zu treffen, eine der wichtigsten gesellschaftlichen Funktionen.

Die hervorragende Persönlichkeit wird dabei in keiner Weise in ihrer Entwicklung und ihrem Aufstieg und Wirken gehemmt werden. Im Gegenteil. Schon die politische Demokratie erheischt eine möglichst hohe und allgemeine Volksbildung, denn eine unwissende Masse wird schwer in der Lage sein, die Besten aus ihrer Mitte herauszufinden und in die leitenden Stellen zu erwählen. Die industrielle Demokratie mit ihren wachsenden Aufgaben macht eine hohe und allgemeine Volksbildung erst recht notwendig. Sie bietet aber auch für diesen Zweck weit bessere Bedingungen als eine bloß politische Demokratie mit zahlreichen ausgebeuteten und bedrückten, besitzlosen Volksschichten. Je höher die allgemeine Bildung, desto weniger leicht wird es vorkommen, was bisher in so hohem Maße die Regel war, daß das Genie von seiner Zeit verkannt und erst von späteren Generationen verstanden wird, die größere Erfahrungen besitzen als ihre Vorfahren und daher leichter das erkennen, was das Genie schon vorher von seinem höheren Standpunkt aus gesehen. Das, was man als Nivellierung durch den Sozialismus betrachtet, und was nichts ist als eine hohe Bildung der Massen, es wird die Genies nicht in allgemeiner Mittelmäßigkeit untergehen lassen. Es wird vielmehr bewirken, daß das Genie schon von seiner eigenen Zeit erkannt wird, daß es direkt auf sie wirkt und so durch sie gehoben wird, während es bisher nur zu oft um so einsamer und um so mehr gelähmt wurde, je höher es stieg. Ebensowenig wie der historische Materialismus bedeutet der Sozialismus eine Aufhebung und Leugnung der hervorragenden Persönlichkeit in der Gesellschaft. Sie weisen ihr nur den richtigen Platz an und zeigen die Grenzen, innerhalb deren sie erfolgreich zu wirken vermag, es sind die Grenzen des historisch, in letzter Linie ökonomisch Notwendigen, die auch das machtvollste Genie nicht nach Belieben zu verrücken vermag. Doch besagt das keineswegs, daß das gering ist, was das Genie innerhalb dieser Grenzen zu leisten imstande ist. Unser nächstes Wohl und Wehe hängt nicht zum wenigsten von der Art der Persönlichkeiten ab, die an der Spitze unserer Organisationen stehen, unsere Kämpfe leiten, uns höhere Erkenntnis bringen.

Die Arbeitslosenversicherung in Basel.

Von Friedrich Schneider.

II.

2. Das Gesetz vom Jahre 1909.

Bevor ich die Revisionsvorlage näher bespreche, erscheint eine Würdigung des Gesetzes betreffend Errichtung einer staatlichen Arbeitslosenkasse und betreffend Unterstützung privater Arbeitslosenkassen